

Festschrift

zum

Einweihungs- und Richtfest

der

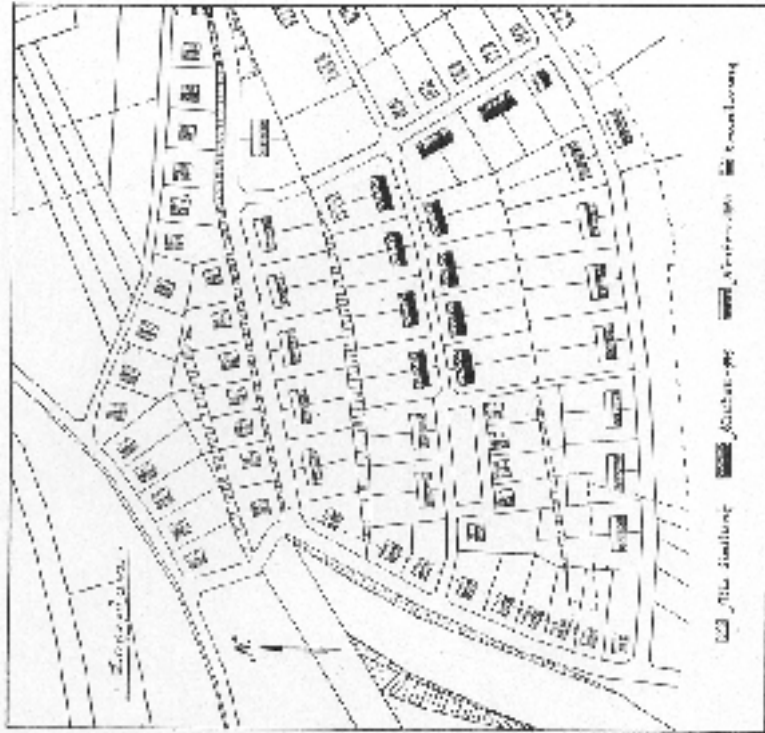
Siedlungen der „NEUEN HEIMAT“

am 17. September 1950 in Donaueschingen



Herausgegeben von der
Gemeinnützigen Siedlungsbaugenossenschaft e. G. m. b. H.
„NEUE HEIMAT“ für den Landkreis Donaueschingen.

Die Siedlungshäuser der „Neuen Heimat“ in Donaueschingen



Der „Neuen Heimat“ Donaueschingen,

die am 17. 9. 1930 das Einweihungsfest, (i. e. Baubeginn) 1949 mit 40 Wohnungen und das Richtfest des Baubauwerks 1950 für 152 Drei- und 57 Einzimmerwohnungen feiern kann, spreche ich aus diesem Anlaß meine volle Anerkennung und die besten Glückwünsche aus.

Das Vorhaben ist der Initiative des Landrats und der Kreisverwaltung entsprungen. Ich freue mich, daß hier, es darf ruhig ausgesprochen werden, durch Zusammenarbeit Staats- und Kreisverwaltung ebenso wie durch bestmögliche Freilegung der Zeit nicht nur errannt, sondern durch geschicktes Anpassen einer konkreten Verwirklichung zugeführt wird.

Eine ausnahmsweise Wahrung ist eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen jeder Wohlfahrt einer Familie, seien es nun Eltern, bewährte oder frisch, und es ist Aufgabe der Behörden, mit Hilfe dieser Wohlfahrt der Bürger einzuwirken durch die „Neue Heimat“ Donaueschingen wird schon wirklich ein Beweis abgelegt, der die volle Anerkennung der Allgemeinheit verdient.

Dr. Alfred Schäfer, Innenminister.

Den Siedlern der „Neuen Heimat“

Von Max Heple

Vom Schellensberg sennt über Ährenfelder
die schmutze Eröhlung weifain in die Daar,
die vieler nu als eine „neue Heimat“
das sets will, was die alte innen serf

Schön ist das Land hier, keiner vermag dar Auge
zu lassen, was an Stelle ihm sich baut
Vor Doran Bred, und Fäden, Wägen, Weiser,
dormischen kleine Dörfer hingestret.

Nach ist der Himmel hier, hoch oben zersien,
und auch dar Wald; dar selne Lieder singt.
Reif wagt das Korn stuch an die schnecken L Ausen,
denn Heben, rabes Kinderlachen, & wey.

Was dar erstand für hiesend dazem Klunde,
was Fluß vorzüglet und Gemeinshaft-sinn,
des Weych der Völkler: sich inkubieren,
hier wate er Vie-verstehender Bagnn.

Als deunteh Landform wate sic erkennen,
mit Reich zu heben, was En, dar Heien und Erd,
Neuan, socke Hiesel, auf dar Schwärzen nach a le
soll die als Bräder heute eingekehrt.

Unsere „Neue Heimat“.

Von Lemmerat Dr. Dr. C. H. Hart, Vorsitzender des Aufnahmewesens
der „Neuen Heimat“, Darmstadt.

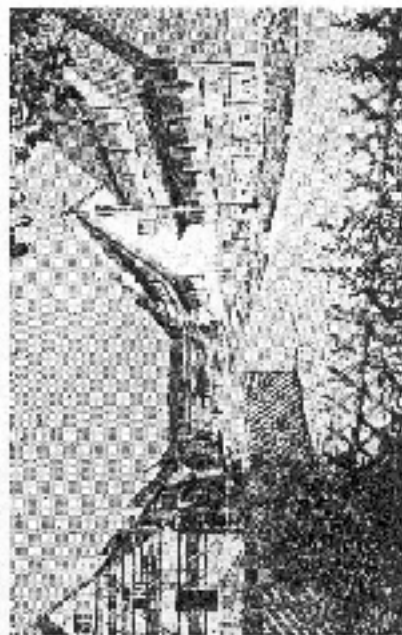
Sie ist, wie man einmnd denkt, aus Heia geworden: unser Lieblings-
und Sorgenland. Wir will es uns überlassen — jeder hat eine
keine Lebensweise!

Der eine stännd, Internatist oder Inzäster, der andere spielt Sport
oder Fußball.

Lach uns auch unser Freude, wir bauen Wohnungen,
Nacht und sonnen w r u n d. Mit besten Bedingungen, Wasserleitun-
gessachen, Dagebenungen, Fernanweisungen, Wohnungsbe-
mühmungen und besterbar viel viel Papier, Es ist eine tolle
Krause, viel sag Steuereilein gekaufte Papier zu besudeln sein.
Nun größer aber ist unsere Freude, wenn die dritte Generation un-
serer Frauen aus dem sauen wachet.

Am großen, dort die hochliegenden von uns diesen teilen, wenn
die Siedler- und Mitarbeiter, was strahlend sagen: „zu haben wir
unser Leben lang nicht nur gewohnt; wenn ihre Kinder — sind 30
Jahre — an dem auch anstellige Gärten spielen und die Güter und
Förner auf den Wiesen der Erntepflanze entgegenreifen.

193 Menschen haben bisher bei uns eine neue Heimat gefunden; wir
wänter, daß es um Benachbarte 1000 Menschen weitere 700 sein
wänter, oder mehr. So runde 100 Familien werden in diesen beifien
Jahren Eigentümer eines eigenen Hauses.



Sollten wir da nicht Freude an unserem Lieblingskind haben dürfen?
Es ist aber auch unser Sorgenkind, wie genau dem Spitzwort,
Üblich.

Zur Welt kam es — am 21. 11. 1843 — eigentlich leicht, weil dazu
noch keine Taten, sondern nur Worte gehörten, und Geburtstags-
reden wurden mehrere, voll guter Wünsche, gehalten.

Als es dann seine ersten Schritte gehen es zu neun-eigenwilligen Schrit-
te im Leben machte, wurde es von Fat- und Nichtschlechten sehr
kräftig beaufschlagt. Den Eltern wurde manchmal belästigt, ob
aus ihm trotz der oft silbernen Gegner und Erklärer zur kompe-
tenz- und nicht-kompetenten Kreisen etwas Reches werden konnte. (Da
haben Sie mich so etwas hinzugefügt: „Die sind wahrnehmungsfähig ge-
warnt.“ „Da glaubt noch kein Mensch daran.“ „Über sie per-
t“)

Wie peinlich hätte es sein müssen, für ihn öffentlichen herankommen
des Ja- oder Vollzeitlehnen veranlassen zu müssen
— besonders für uns kleinen gemeinteten, nicht ganz Gelegenen
bedient.

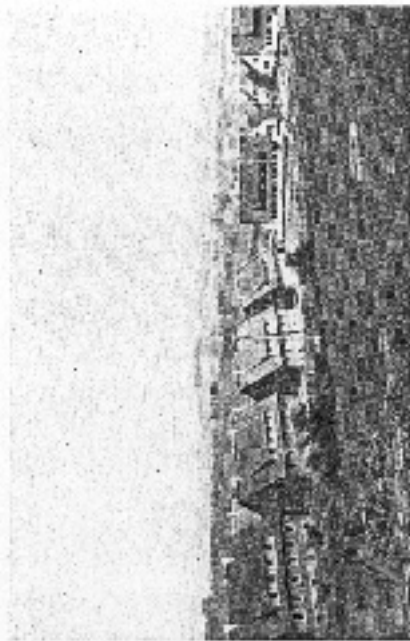
Wollte die Eltern höher nicht verstehen, denn keiner kam, der
ihnen gesagt hätte, wie man's denn machen oder gar wie man's des-
sen machen könnte.

Auch möchte ich lernen, der es etwa selbst zu tun unternehmen
hätte — gerade so denn verantwortlich —

Dann kamen die Sorgen um die Kosten. Unser Kind ist gesund,
aber — da von guter Qualität — es kostet eben 1910 etwa 11.000
Mark, 1930 etwa 1 1/2 Millio. Was mußte da gerade, geachtet, ver-
hört und wieder auf Papier gedruckt werden. Wir wissen es
jetzt: Käufer wurden zu einem Viertel aus Hahnbledereinen, zum
Rest aus Papier und Worten gebaut.

Habt ihr schon einmal jemanden angegriffen, sei, nach dem er sich
ein Haus gebaut hatte, sich Ende nicht sagte: „ich bin nicht wieder!“
Wir haben 30 Häuser gebaut, von weitem 16 mehr sehen Vieles —
und wir planen nicht wieder, noch vorwärts, für nächstes Jahr. Für
andere, muß für uns selbst.

Wollt das nicht wirklich ein Lieblingskind sein?



Wir wissen: so vieles hat sich geändert in der öffentlichen Beurtei-
lung uns gegenüber. Urigena — wohl selbstverständlich. Wir sind
der größte Dank des Kreises und die prompteste und zuverlässig-
ste Zähler unserer Leistungen und Handwerker. Das ist so und
wird so bleiben.

Die verlässliche Stärke und die Werte, wir immer sehr dankbar.
Sie hat uns nur verlassen können, noch vorwärtiger alles durch-
zusetzen und zu berechnen.

Klar ist aber wohl, daß wir besonders bemüht. Denn einen wissen,
die, die wir zuerst so sehen, doch gefällt und uns im Vertrauen ge-
schickt haben.

den ersten, Sollen, Mühen und Verhältnissen,
dem ungenügenden und außer-erwartenden Ansehen. Glaubt,
den Mitarbeitern unserer Vorsehung.

der Späteren wertvoller Hilfe.

der Freunden in Stadt und Kreis.

Ach, wenn es doch einmal möglich wäre, noch viel weiter Kreis für
unsere Arbeit zu interessieren.

Habt denn nur die Flüchtlinge, Boherbeschäftigten, Währungsbe-
schäftigten den Krieg verloren?

Ist die Sorge um diese Verlebenden alle noch. Suche aller die
Helfer können?

Könnte nicht so mancher noch etwas tun (anne das Übertragene
von ihm verlegt) würde das für uns von großem Nutzen wäre?

Korben wir nicht z. z. plötzlich in die Lage kommen, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein — und wie wollen wir ihre Bittsprüche ohne rechtfertigen, wenn wir nicht zuerst, als wir es konnten, unsere Gebete haben?

Erweit. Nicht, wir eben berechnen Appeal an alle, um zu helfen.

Unser Ziel: Wohnraum schaffen!

Von Kriegsveteranföhrer Carl Kirsch v. d. L., gesellschaftlichen Vorstand der Reichslanghausgenossenschaft „Neue Heimat“, Demovortrag

Für die Wohnungsreform war es kaum möglich, dem Wohnungsländ energisch entgegenzutreten, denn es fehlte das dringendste Material und Arbeitskräfte. Vielleicht sah die Öffentlichkeit bis zu diesem Zeitpunkt die Probleme der Zeit auch vorwiegend negativ und richtete noch den Blick in die leuchtvolle Vergangenheit, die Schuld und Sühne erleiden sollte.

Die Wohnungsreform brachte den Wandel. Nicht negativ, sondern positiv, nicht rückwärtend, sondern vortwärtskend, nicht überfordert, sondern vorwärtsüberwindend. Auf die das Kernproblem unserer Zeit, das Wohnungsproblem, gemacht und angefaßt werden.

Sachliche Zahlen beweisen die Notwendigkeit des Bauens.

Von 10 Millionen Wohnungen in Weimarschland wurden 1,7 Millionen total zerstört, 2,7 Millionen wurden beschädigt. Von der noch erhaltenen Wohnungen schätzen etwa 1,5 Millionen, darunter die seit 11 Jahren unterbrochene Instandsetzung. In der uns verfügbaren Wohnungszahl wurden Ausbauten, Planerfolge und Heilmittel vergebens hinzugefügt. Durch den Krieg wurde nicht allein Wohnraum vernichtet, sondern der Wiederaufbau unterblieb. Der Wohnungsbau, während des Krieges als „kriegswichtig“ angesehen und sogar verboten, bedurfte zudem bei der durch den Zusammenbruch aus den Tagen letzten Bauwirtschaft und der vorwärtenden Geld- und Kreditlage einer gewissen Anlaufzeit.

Wichtig aber als die durch Zahlen beweisbare Notwendigkeit des Bauens ist die aus dem Wohnungs- und Finanzlagezustand abzulesende soziale Verpflichtung gegenüber Ausgeklühten, Flüchtlingen, Heimatvertriebenen, Internierten und sonstigen Wohnungsbedürftigen.

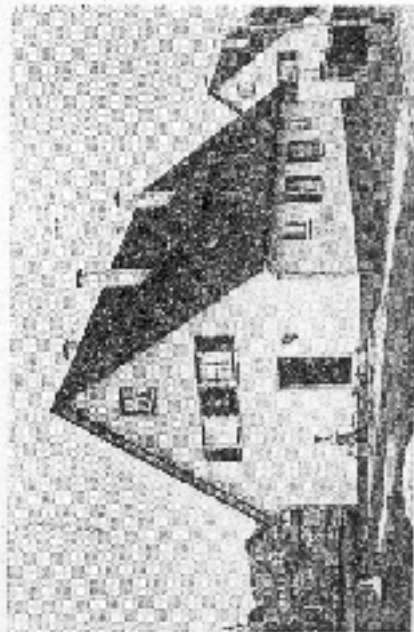
In 1920 haben wir gesehen, daß die Sachverhalte, sondern auch die Menschen, wieviel Maß und Mäßigkeit, vorwärtend und Sozialgesetzlicher untrennbar durch das alles enge Zusammenleben. Gemeinheitsliche Schäden, deren Beseitigung der Lebens- und Sozialstruktur, körperliche und soziale Verwahrlosung, vor allem bei unserer Jugend, müssen die Folge sein.

Es wurde das Wort geprägt: „Wohnungsbaue in Darmstadt“.

War der mittelalterliche Darmstadt der Ausgang des religiösen Gefühls der damaligen Menschen, so muß der Wohnungsbaue Ausdruck der heutigen Zeit in ihrer sozial-ethischen Verpflichtung sein. Deshalb sozialer Wohnungsbaue!

Man sollte nur meinen, daß der Gedanke, in unserem Kreis eine gemeinnützige Siedlungsbaugenossenschaft ins Leben zu rufen, die sich der Erhaltung von billigen, gesunden und zweckmäßig eingerichteten Wohnungen zum Zweck hat, überall und gleichmäßig besterzte Zustimmung finden mußte. Denn war zu Anfang keiner nicht so. Erst nach und nach konnte der Siedlungsgedanke sich in diesem Kreis durchsetzen. Er fand zunächst sich zeigte, daß die von uns eingeschlagene Wege zum Ziele führten — dann allerdings die dankbarere Förderung und Unterstützung von vielen.

Die Gründung der Siedlungsbaugenossenschaft „Neue Heims“ für den Kreis Donauwörth erfolgte am 21. November 1918, nachdem am 10. November 1918 eine Vorbegründung mit 1500 das in-teressierten Fernmitglieder und Organisationsleiter vorausgegangen war. Sie wurde am 25. März 1919 in das Genossenschaftsregister beim Reichsgericht Donauwörth eingetragen und zwei Jahre später, am 26. Juni 1921 vom Reichs-Ministerium für Wirtschaft und Arbeit die Anerkennung als Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft.



Zunächst hatte die neugegründete 8-schuldenlos-genossenschaft die Errichtung von Siedlungshäusern in Löffingen und Gmraidingen erwogen, doch ergab die nähere Prüfung ab der dringende Bedarf an Wohnungen in der Stadt Donauwörth den Vorzug.

Nachdem die Stadt Donauwörth in außerordentlich Weise der Siedlungsbaugenossenschaft des für den Bezirk von 10 Dörfern liegenden vordem Reichsminister für Wirtschaft und Arbeit kostenlos zur Verfügung stellte

und sich außerdem bereit erklärte, die Herstellung der Wasserleitung, Kanalisation und Stromerzeugung zu übernehmen, konnte so die Ausführung der von dem Architekten Dipl.-Ingenieur Grabl, Villach, ausgearbeiteten Pläne herangeführt werden. Beim ersten Spatenstich am 2. Juni 1919 waren die Siedlungsbauarbeiten als erste der jungen Untermieter für Versetzen entgegengebracht und an der Ausführung unserer Pläne aktiv mitwirken wollten, versammelt. Das Bauprojekt Donauwörth I. Bauabschnitt sah den Bau von 40 Wohnungen, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Bad, von der unteren Wohnung sollte für den Mieter die obere Wohnung für den Mieter bestimmt sein.

Unter Bestreben war und ist, der Siedler und Mieter in unseren Bauten Wohnungen zu geben, die nicht nur als bloße „Unterkünfte“ anzusehen sind, sondern ihnen Heim und Heimat werden sollen. Die Wohnungen sollen Mittelpunkt eines glücklichen Familienlebens sein, das sich in der Luft und dem Quell sein zu Gesundheit und Freude, zur Zufriedenheit und Entspannung, zur Erhaltung der Lebenskraft, der Lebens- und Arbeitsfreude. Daß wir bei unseren Bestrebungen Mittel als vereinter Volk rationell bauen und wir von uns aus, ohne die hohen Wohnkultur Ansprüche machen müssen, ist für ein „volles Dächer“ selbstverständlich, auch können wir keine Häuser erstellen, bei denen das investierte Kapital in einigen Jahrzehnten verloren wäre und deren Wert sich vollständig schon in einem Jahrzehnt schmelzen müßte. Die klimatischen Verhältnisse unseres Kreises erfordern zudem eine gute, saubere Bauweise vor.

Die Finanzierung der Bauten des Bauprojekts 1919 ist in der Hauptsache durch die Bad. Landesbank für Wohnungsbau in Karlsruhe erfolgt. Das katholische Pfarrwerk gewährte ein unverzinsliches Darlehen von 10.000 — DM. Von der Oberpostdirektion in Freiburg wurden uns für 1 für Postkolonialzweck bestimmte Wohnungen 2.000 — DM als Darlehen bewilligt. Außerdem erhielt die Siedlungsbaugenossenschaft für die Durchführung des ersten Bauabschnitts verschiedene Zuschüsse und Spenden. Sie im einzelnen an anderer Stelle aufgeführt sind.

Die Finanzierung der weiteren Bauten Teil C der Bauten der in folgenden Tabelle:

1. Eigenarbeit der Siedler,
2. Arbeiten der Internationalen Löhnerarbeit, 703 Tagelöhnerarbeiten im I. Bauabschnitt
3. 308 Tagelöhnerarbeiten im II. Bauabschnitt
4. 1036 Tagelöhnerarbeiten im III. Bauabschnitt

Im II Bauabschnitt leisteten die 7 internationalen Dienstleister 3460 Tagewe. Le.

3. Befreiung von Gebühren aufgrund der Anerkennung der Gemeinnützigkeit und Zerstörung der Umkleekabinen.

4. kostenlose Transporte von 17 Fahrgastrainern.

5. günstiger Großkauf von Materialen.

6. günstige Abschüsse bei der Vergabe von Arbeiten und

7. Freisetzung von Abgaben der Zinsen um 80 oder über.

Die Gesamtzahl der Stellen betrug im I. Bauabschnitt bisher insgesamt 28.925 Arbeitsstunden. Es wurden nur sechs Sozialleistungen ausbezahlt, die den gemeinsamen gutverwalteten Bestimmungen nicht zuzurechnen sind.

Das dreijährige Bauprogramm der „Neuen Heimat“ nennt nun den Bau von 85 Doppelhäusern 78 Siedlungsbauern mit 102 Ein- und 97 Einzimmer-Wohnungen in 5 Gebäuden des Kreises Domschützern vor. Der größte Teil der Häuser ist bereits im Rohbau fertig.

Die Durchführung des Bauprogramms, das voraussichtlich einen Kostenaufwand von 1.000.000,- DM verursachen wird, fand die Unterstützung der hies. Gemeinde. In der nächsten Hergabe von Bauplänen. Bewilligung von Darlehenssummen und Lieferung von Bauteilen zu günstigen Bedingungen die Bauern ermöglichen.

Die Gemeinden des Kreises folgten auch der Verständnis für die dringende Notwendigkeit des Siedlungsbauern dadurch, daß in Gemeinden der Siedlungsbaugesellschaft als Genossenschaftsmitgliedern mit 25 Prozenten an der Gesellschaft beteiligt.

Die Siedlungsbauern waren vollständig über den Bauernbauern. Daß Kreise und Kreisverwaltung des Kreises Domschützern den Bauern auf Erwerb von 20 Genossenschaftsanteilen haben und durch Bewilligung von ehrenwerten verbundenen Zuschüssen das Siedlungsbauprogramm erst ermöglichen, das in dem Kreisbauernbauern. Herr Landrat Dr. Lehmann, der gleichzeitig Vorsitzender des Kreises ist, hat die Siedlungsbaugesellschaft als Genossenschaftsmitgliedern und Zielbewußten, tatkräftiger Förderer gefordert ist.

Unsere Siedlungshäuser

Von Dipl. Ingenieur Kurt Großl, Architekt.

Ansprüche der bescheidenen Wohnverhältnisse sind der entsprechenden Flüchtigkeitspunkte war der Zeitpunkt leicht zu erkennen, da während der Jahre in der ersten Hälfte der Bevölkerung der Flüchtlinge ohne Schaffung von neuem Wohnraum aufstehen würde. Die für die Durchführung der Fluchtlinge verantwortlichen Dienststellen haben diese Aufgabe rechtzeitig erkannt und die Lösung dieses Problems sofort in Angriff genommen.

Zum Bauern gehört jedoch (1) und (2) diese konnte weiter mit dem entsprechenden Siedler, auch beim Fluchtling erwartet werden. Es entstand hierdurch die erste Forderung:

Daraus ohne Eigenkapital.

Diese Siedlung sollte aber auch in keiner Weise vor anderen Siedlungen zurückbleiben oder als Mollkugel betrachtet werden. Sie sollte vielmehr jedem Siedler ein neues Heim geben und jedem Fluchtling einen kleinen Teil seiner verlorenen Heimat ersetzen.

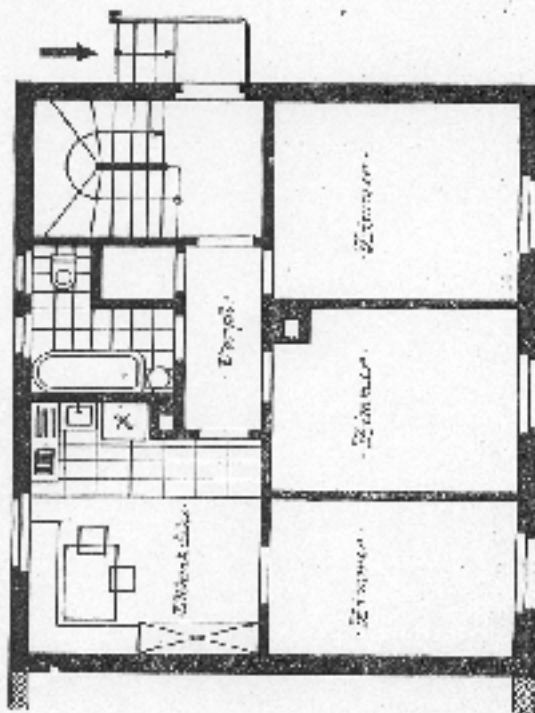
Es entstand aber die zweite Forderung:

gut, schön und praktisch zu bauen.

Die dritte Forderung bestand darin, die im Jahre 1940/41 zum Teil untergeordnet hohen Baukosten darauf herabzusetzen, daß jeder Siedler noch bei einem geringen Einkommen in der Lage sein muß, Eigentümer eines Heimes zu werden.

Dies die Forderungen bestimmten die Form und den Grundriß des Hauses sowie die gewählte Arbeitsweise beim Aufbau der Siedlung.

Es wurde das erstrebte Ziel verwirklicht, aus der ausgebauten Dachsform ein schlüssiger Bauweise mit steilem Dachstuhl, die Baukosten gesenkt, um mehr kinderreiche Familien unterbringen zu können, wurde es die Bauweise wohnung, verändert und hat diesen drei kleineren Wohnräume abgetrennt, so daß die Möglichkeit vorhanden war, 6 Betten in einer Wohnung unterzubringen. Bei einer noch größeren Anzahl einer Familie wurde die Ausdehnung eines Zimmers der Dachstuhlwohnung mit direktem Zugang vom Treppenaufgang vorgesehen. Auf einer nachgebauten Fläche von 4 x 12 m bebautet sich im Erdgeschoss eine Dreifamilien-Wohnung mit Wohnküche, Bad, W. C. und einem kleinen Abstellraum. Im ausgebauten Dachstuhl befindet sich ein gleiches Wohnraum mit gleicher Größe im Keller und eine Waschküche, zwei größere und ein kleinerer Kellerkammer angeordnet.



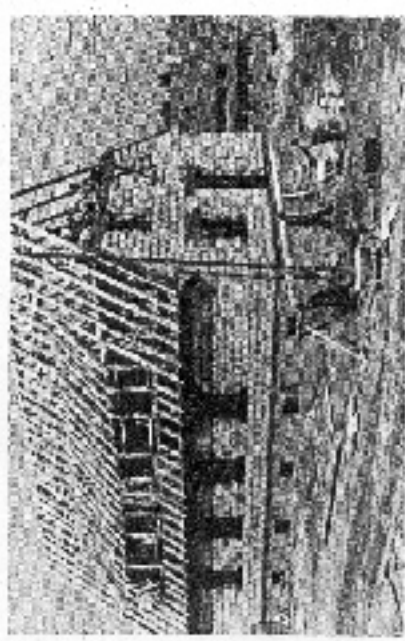
Die Zellewände sind aus 11 cm starkem Stampfbeton, die Gesäßwände aus 15 cm starkem Schichtensteinblockwerk mit 1/2 Zentimeter dicke aus Schlackenriegelsteinen oder feingebrotenen Ziegeln. Die Wände sind Holzbalkendecken. Alle Walmarme sind verputzt und beputzt; das Holzeck mit dreimaligem Ölansatz behandelt. Die Fußböden aus Zementstein, im Bad und zum Teil in der Küche Terrazzo. Im Haus- und Türdämmung wurden aus Kaminraum mit massive Kalvernetz hergestellt, die Belüftung ist aus Beton, die Eckverlängerung aus Fachwerkbauweise mit Weidhaken. Die Außenwände sind verputzt und mit Gips, die Durchdringung besteht aus eingebauten Hohlraumsteinen mit festem Beton. Alle Fenster haben Kerzen aus festem Wasser elektrisches Licht und Ölheizung. Die Abwässer werden über eine Kälteanlage in das städtische Kanalsystem geleitet.

Um mit den vorhandenen Mauerwerkwerken wurden alle erdenklichen Einsparungen vorgenommen. Auch Legende war hierbei nach der Eigenart der Bieder sowie die Anfertigung verschiedener Arten in Eigenregie. Vergessen wurden die die Bieder.

Scheiter-, Glas-, Kunstwerksteinen, die elektrische Instanz 9200 und die Wasser- und Abfuhr ohne Kanalisation und zum Teil die Zimmer- und Glaserarbeiten.

Gegenübertragung der normalen Baukosten zu den tatsächlichen Baukosten einschließlich aller Nebenkosten:

- I. Nach Hauptpreisen 1918/19.
Zweifamilienhaus mit 2 Dienstleistungen, Bad, W. C. und Abstellraum
überbaute Fläche: 78 qm
unbebaute Fläche: 530 qm 2 DM 44.— — DM 27.522.—
- II. Tatsächliche Baukosten, ohne Wert der Gegenstände
Unbebaute Fläche: 530 qm 2 DM 38.— — DM 17.042.—
- III. Einsparung pro Wohnhaus: — DM 10.082.—



Ist Wohnungsbau notwendig?

Von Bürgermeister Meßner, Donauwörth

Die Lösung der Wohnungsfrage ist heute das Kernproblem jeder Verwaltung, insbesondere aber das Problem der Kommunalverwaltung. War bis zur Währungsreform für die Gemeinden und Städte in der Hauptsache die Aufgabe, die Wohnungen zu bauen, so besteht heute nach dem Verlust der gemeindlichen Rücklagen die wesentliche Schwierigkeit in der Finanzierung.

Viele Projekte für eine öffentliche Förderung des Wohnungsbauwesens sind längst bei den verschiedenen Stellen der Länder und Gemeinden ersonnen, ohne bisher zu irgendeinem und sonstigen Maßstab von Erfolg zu haben. In der Erkenntnis, daß ein längerer Warten nicht verantwortet werden kann, hat die Kreisverwaltung Donauwörth sich entschlossen, ohne Beauftragsschuld für Kleinwohnungen zu gründen, die im Wege der Selbsthilfe vor 2 Jahren ihre Tätigkeit aufgenommen hat.

Diese sogenannte Tat trägt bereits Früchte. Nachdem die Oststadtbahn und die Wiederaufbauarbeiten teilweise fertiggestellt sind, kann schon jetzt mit dem Bau von 1000 Wohnungen begonnen werden, was voll der Wohnnot entspricht.

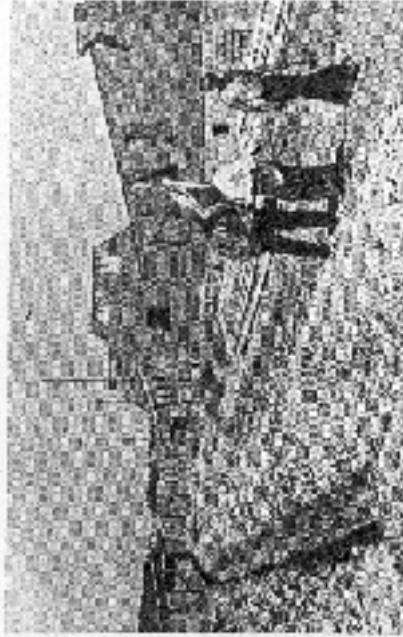
Alle Projekte und Einzelwünsche müssen wir verräumen. Wir sind viel zu arm geworden, um uns Provisionen leisten zu können. Unser Motto muß sein: Wohnen und kein Hausbau. Die öffentliche Wohnungsbau ist unerschwinglich zu planen, zu verwirklichen, an welcher Stelle und in welcher Lage soll gebaut werden? Wohngruppen an Stellen ohne vorhandene Arbeitsmöglichkeiten führen auf die Dauer nicht zu zwecklos an. Der dringendste Wohnungsbau dürfte für unsere Kreis der Bau von Volkswohnungen, Arbeiterwohnungen und Heimstätten sein.

Jeder Pfennig des Eigenbesitzes, jede Handreichung und Beihilfe muß zum Wohnungsbau herangezogen werden. Schon auf nur geringe Hilfe zu verlassen, verleiht das Bauen und muß vorantreten dürfen.

Wohnungsbau ist eine ernste materielle und wirtschaftliche Aufgabe. Ist ein Teil der Gesamtversorgung unseres Volkes. Wohnungsbau ist keine Aufgabe der technischen Berufsleute allein, sondern eine Aufgabe der Allgemeinheit, von allen unserer Jugend sei es hat die Aufgabe des Wiederaufbaus Wohnungsbau vor sich und somit trägt sie auch die Verantwortung für die kommunale Wohlfahrt.

Die Freude und Begeisterung können wir feststellen, daß diese Grundprinzipien des Geistes und die Haltung gegenüber, die der Gemeindefürsorge die folgenden Stadtschulungsvereinsarbeit „Neue Heimat“ für den Kreis Donauwörth von Jänner bis zum nächsten nachgeschickt werden darf.

Wie aber denken die verantwortlichen Männer für ihr bisheriges ungenutztes Wirken in dieser Hinsicht von ganzem Herzen.



Auch in Furtwangen wird gebaut.

Von Bürgermeister Hug, Furtwangen.

Die Zahl der im Sommer Furtwangers weist seit Jahren eine stetigste Kurve auf. Diese Feststellung, so offensichtlich sie ist, hat naturgemäß zur Folge, daß auch der Wohnungsbedarf sich laufend erhöht. Besonders groß ist die Zahl der Wohnungssuchenden, die keine selbständige Wohnung haben. Gemeinam an der Einwohnerzahl der Stadt kann nicht mehr von einem Wohnungsangel sondern muß heute vor einer Wohnungsnot gesprochen werden, die sich durch die weitere Zuteilung von Flirtobjekten seitens des Kreismusealates und die Mäherung der Zuzugbevölkerung innerhalb des Bundesgebietes noch wesentlich erhöhen wird. Zu ihrer Erhebung ist die Erstellung neuer Wohnungen dringend erforderlich. Erforderliches werden im laufenden Jahre hier 45 Neubauwohnungen erstellt und eine Wohnung in einem bestelerten Gebäude eingebaut. Von den Neubauwohnungen werden 21 von der Gemeinnützigen Stedhewerke-Gemeinschaft „Neue Heimat“ für den Landkreiskreis Dornschingen und 2 von privater Seite errichtet. Den Einbau einer Wohnung plant die Stadt von Städtliche Bauten abwärts auszuführen. Besonders wichtiges Leben besteht in den Dornschingen der Stedler in der Darg. Neben der eigentlichen Berufsarbeit, können die jeder Frau-Stunde auszusammeln mit den Exzenden und Freizeiten der Internationalen Billedienstes, der freiwilligen Helfern, von Freunden- und Verwandtenbesuchen zum angestellten Kräfte auf der Baustelle klar sein zu können. Wenn das Wetter weiterhin günstig bleibt, kann damit gerechnet werden, daß sämtliche 6 Doppelhäuser mit je 4 Wohnungen von Winteranbruch 1932. 1931. Zwei Gebäude sind verschleht werden können. Die Fertigstellung kann dann im Winter über vollzogen werden.

An dieser Arbeit steht man wieder festlich, daß Großes im Wege der Gemeinnützigen Arbeit erreicht werden kann. Nur auf diese Weise ist es möglich, den Bedarf Nummer 1 der Wohnungsverbot, erfolgreich zu bekämpfen.

Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn recht viele Bürger sich an der Erstellung einer Stedung beteiligen würden. Die Gemeinnützige Stedhewerke-Gemeinschaft für den Landkreis Dornschingen angelegene Gebäude in Dornschingen, wird es gerne als Mitglied aufnehmen und ihren helfen, zu einem eigenen Heim zu kommen. Der „Neue Heimat“ sei jederzeit für ihren Wohnbau und ihrer erforderliche Arbeit in der Wohnungsbeschaffung herzlich gestrich.

Der Siedlungsbau in Geisingen.

Von Bürgermeister Krumm, Geisingen.

Bei der auch in Geisingen immer mehr zunehmenden Wohnungsnot durch Zuwachs der Bevölkerung und Einweisung von Flüchtlingen aus dem deutschen Ostgebieten sah sich die Gemeindevorstellung verpflichtet, dem sozialen Wohnungsbau näher zu treten. Nach umfassenden Vorüberlegungen wurde sich der Gemeinderat seit Herbst 1931 mit der Siedlungsbaugesellschaft „Neue Heimat“ das geplante Hausverbaue in Angriff zu nehmen. Die „Neue Heimat“ stellt auf dem von der Gemeinde im Wege des Pachtens zur Verfügung gestellten Siedlungsfläche in diesem Baubereich fünf Doppelhäuser mit 20 Wohnungen, die durch die tatkräftige Mitarbeit der Stedler schon so weit fertiggestellt sind, daß sie noch im Spätherbst unter Dach kommen werden. Bei den Siedlern handelt es sich durchwegs um Leute, die ohne Ansehen an eine Gemeinnützige aus eigener Motivation sehr hoch in der Lage gewesen wären, ein eigenes Heim zu schaffen. Daß durch dieses Bauvorhaben sich die Gemeinde erhebliche Aufwendungen ersparen, so es durch Anlegung von neuen Ortsstraßen oder Erweiterung der Wasser- und Stromleitung, darüber war sich der Gemeinderat von vornherein im Klaren, jedoch war man sich auch bewußt, daß nur aus der immer größer werdenden Wohnungsmangel gegenüber nicht mehr untragbar werden können.

Weiter hat auch das Evangel. Hilfswesen den Bau von 3 Doppelhäusern mit 12 Wohnungen begonnen, der mit Hilfe der Stedler und eines Aufsehers des Weltströmungsbauvereins nach vorangeht von dem ist. Die Arbeiten sind zum größten Teil an einheimische Bauhandwerker vergeben, sodas von dem von der Gemeinde gewählten Zustand noch wieder Vieles der einheimischen Bevölkerung zu Gute kommt.

Wir sind davon überzeugt, daß — wenn auch andere Gemeinden die Initiative ergreifen — in der Wohnungsbau eine fürbare Entwicklung eintritt wird und die zunehmende Wohnungsnot durch die neuen Trümmern aufzulösen werden können.

Eine kleine Landgemeinde fördert den sozialen Wohnungsbau.

Von Bürgermeister Weber, GutsMuthsgraben.

Unsere kleine Landgemeinde zählt zwar nur 600 Einwohner, und doch bezieht bei uns eine Wohnungsgesellschaft, die möglichst bald zu lösen unsere Aufgabe sein muß.

Die Gemeinde GutsMuthsgraben, 1806 als Ort für die Gemeinde des Königlichen Domänenbesitzers schon, seitens 1842 die Abgaben im Verhältnis mit der Neuen Leinwand-Städterhäuser zu bauen. Die Notwendigkeit hierfür ergab sich nicht nur aus dem Wange an Wagnern für die Einwohner, sondern auch aus dem Wange an Wagnern für die Gemeinde, die in Nachbargemeinden wohnen, sondern auch darüber, weil die Maschinenfabrik Krüger sich expandieren wollte, und die Arbeiterkräfte anwuchs. Unsere Absicht ließ sich aber aus verschiedenen Gründen, 1908 von uns nicht durchzuführen.

Kürzlich aber der Gemeinderat 1910, welcher die Thesen der Bauverwaltung, durch Lieferung von Bausteinen für die GutsMuthsgraben-Verwaltung begünstigt, konnten die Städtlerhäuser für 11 Einheiten und 2 Fluchtungen mit der Arbeit beginnen.

Die Finanzierung des Baues ist durch die Gewährung von verschiedenen Zuschüssen und Forderungen für 4 Städtlerhäuser durch die Maschinenfabrik Krüger wesentlich erleichtert.

So wurden nun in guter Zusammenarbeit mit den Städtlern, den Handwerkern und der Arbeitergruppe der städtlerhäuser, Quader in GutsMuthsgraben 19 Häuser mit 74 Wohnungen gebaut. 70 sind nun fertig für Pächter und 14 Wohnungen für Einwohner bestimmt. Da die Häuser bereits im Aufbau fertiggestellt sind, besteht die Hoffnung, daß sie bald in Betrieb über alle benutzbar werden.

Wir bauen in Vöhrenbach.

Von Bürgermeister Sorg, Vöhrenbach.

Der Mensch allein ist nur ein Zwerg.

Zu wenig und klein nur ein großes Werk.

Nur wenn sich die Menschen miteinander schließen.

Wachsen die Zwerggeister zu Riesen.

Was Unmögliches erstreben sie stürzen.

Es ist durch die Gemeindeglieder geschehen worden.

Wahrheitsgemäß, heute mehr denn je, was sich der Flucht-
Lagerort in unsere Gemeinde ergießt, der die Einheimischen schwer
zu ertragen hätte. Wir sind in unserem kleinen Schwarzwalddorfe
hier, wo manchmal zwei, ja sogar drei Familiengemeinschaften sich
in eine verhältnismäßig sehr kleine Wohnung teilen müssen, mehr
wie Bedarf. Die Flüchtlinge, auf denen schon ihre Heimatlosigkeit
schwer lastet, werden — bedingt durch den Krieg — für sich schon
Menschen kämpfen. Wir wissen — in ein Land, wenn es zur Zeit
in zwei Zimmern hingerufen ist — ein Zustand, der die Flüchtlinge
in die Flüchtlingslager auch das Gefühl nicht geben kann, daß sie
hier eine zweite Heimat gefunden haben. Die Flüchtlinge sind
Hilfs- und eine Existenzmöglichkeit bieten. Wenn die Menschen
denn helfen und der Herr durch den Krieg nicht gelitten haben,
dann allen erhalten bleibt, das Glück unserer Verhältnisse auch
haben, die in jedem Menschen ein Geschick, unsere Heimat zu sehen,
und sie auch denen anzubieten, wenn ihrer Hilfe noch vorwen-
den sind. Dann wäre es die gute Wille zum Zusammenrücken
vorhanden und alles wäre leichter zu ertragen für beide Teile. Aber
unsere Heimat unsere Zeit, sie hat für Deutsche und Schwarzwalder
beide keine Zeit mehr. Es ist ein Irrtum, zu erwarten, daß die
Gemeinde des Tages. Was das Material bringt ist unvorstelllich. Man
darf nicht das Morgen übersehen, man hat auch mehr zu tun.
Wir haben es deshalb gerade hier in Vöhrenbach freudig begrüßt,
daß ein so berühmter Landrat aus erster von Säckingen mit dem
sozialen Wohnungsbau begonnen hat, und zwar in einer Weise, die es
auch den Anwohnern ermöglicht, sofern er arbeitswillig ist, zu einem
eigenen Heim zu kommen.

Die Stadtgemeinde Vöhrenbach hat sich entschlossen in Verbindung
mit der Stadtgemeinde Schwarzwald „Neue Heimat“ im Jahre 1920
zweizig Wohnungen zu errichten. Im auch, besonders an dem wich-
tigsten sozialen und sozialen Problem unserer Tage. Die
zu diesem Zwecke erwand die Stadtgemeinde Anfang des Jahres
zum Preise von 6.000. — DM ein Grundstück in ruhiger Lage auf

